

WIENER KONZERTHAUS - GESELLSCHAFT

GROSSER KONZERTHAUS-SAAL

Mittwoch, den 15. Dezember 1948, 19 Uhr

## 4. ORCHESTERKONZERT

im Abonnement (Zyklus I)

DIE WIENER SYMPHONIKER

Dirigent: Dr. KARL BÖHM

Solist: WILLI BOSKOVSKY (Violine)

Gottfried Einem                      Orchestermusik Nr. I (1948)  
(\* 1918)

Die 1948 entstandene und im gleichen Jahr beim II. Internationalen Musikfest in Wien durch die Symphoniker unter Dr. Karl Böhm uraufgeführte Orchestermusik besteht aus den unmittelbar ineinander fließenden Teilen (Langsam)-Schnell-Langsam-Schnell, wobei das erste kurze Adagio als Einleitung zum ersten Allegro zu gelten hat. Alle Teile sind thematisch miteinander verkoppelt. Das Allegro-Thema, zuerst in den Streichern, erscheint am dynamischen Höhepunkt in der Umkehrung. Nach einer kunstvollen kontrapunktischen Verarbeitung des bisherigen Materials wird das auch ausdrucksmäßig im Mittelpunkt des Stückes stehende Adagio erreicht, das, wie fast alle langsamen Sätze der Orchesterwerke Einems, den eigentlichen „Inhalt“ ausmacht. Im Zuge einer einzigen, immer aus enger motivischer Verflechtung gewonnenen Steigerung wird eine Höhenlage außerordentlicher melodischer Intensität erreicht, die lange anhält und in der Konzentration absoluter Orchestermusik die Fähigkeit des Komponisten zu dramatisch-theatralischer Vision beweist, wie sie viele Stellen seiner „Danton“-Partitur auszeichnet. Das kurze Schluß-Allegro ist gleichsam ein Ausgleich zur Erregung und Spannung des Adagio, eine Art Coda zum ganzen Werk, zumal es auch Motive aller Teile der Orchestermusik verwertet.

Felix Mendelssohn  
(1809—1847)

Violinkonzert e-moll, op. 64

Allegro molto appassionato

Andante

Allègretto non troppo — Allegro molto vivace

Bereits 1838 schrieb Mendelssohn, der wenige Jahre vorher die Leitung der Leipziger Gewandhauskonzerte übernommen hatte, an seinen von ihm nach Leipzig engagierten ersten Konzertmeister Ferdinand David: „Ich möchte Dir wohl auch ein Violinkonzert machen für nächsten Winter, eines in e-moll steckt mir im Kopf, dessen Anfang mir keine Ruh läßt“. Tatsächlich wurde das Werk, das Mendelssohn keine Ruh ließ, erst viele Jahre später, 1844, vollendet und dann im kommenden Jahr mit dem gleichen Ferdinand David, der seinerzeit ein weltberühmter und weitgereister Violinkünstler war, unter

Leitung von Niels W. Gade im Gewandhaus uraufgeführt. Der Erfolg des Konzerts, das neben Beethovens Violinkonzert wohl das meistgespielte überhaupt ist, war sogleich ungeheuer groß. Die durchaus übersichtliche, am klassischen Vorbild gewonnene Form (Ecksätze in Sonatenform mit Haupt- und Seitenthema, Mittelsatz in dreiteiliger Liedform), die Plastik der Themen und eine in Grenzen gehaltene, durchaus thematisch geführte Virtuosität, die sowohl dem Charakter wie der technischen Eigenart des Instruments gemäß ist, sicherten dem von echter Inspiration getragenen Werk seinen andauernden Erfolg.

Ludwig van Beethoven      III. Symphonie Es-Dur, op. 55 („Eroica“)  
(1770—1827)  
Allegro con brio  
Marcia funebre: Adagio assai  
Scherzo: Allegro vivace  
Finale: Allegro molto

Ursprünglich hatte Beethoven bekanntlich seine III. Symphonie dem ersten Konsul Buonaparte gewidmet. Ries berichtet und Graf Lichnowsky bestätigt dies später, daß Beethoven das Titelblatt mit der Widmung zerriß, als er hörte, daß Napoleon sich selbst zum Kaiser gemacht hatte. In der Folge gibt Beethoven dem Werk die Bezeichnung „Sinfonia eroica“ und die Originalausgabe des Jahres 1806 trägt den Vermerk „zur Erinnerung an einen großen Menschen“ und die Widmung an Fürst Lobkowitz. Die Entstehung des Werks im einzelnen reicht über das eigentliche Entstehungsjahr 1804 zurück. Das Thema des Trauermarsches und das Finale, das bekanntlich in der Prometheus-Musik einen Vorläufer hat, gehen ins Jahr 1801 zurück, erster Satz und Scherzo entstanden 1803. Eine programmatische Deutung, wie sie zuerst versucht wurde, schließt gerade der Titel Sinfonia eroica aus. Er gibt den Grundton des Werkes wieder, seinen Charakter: es ist die heroische Idee, wie sie Beethoven verstand und lebte, und die Sätze scheinen Charakterwandlungen dieser Idee zu sein, deren Schaffensfreude und -freiheit ebenso wie ihre Tragik aus dem Musikgeist leben. Das Scherzo ist übrigens das erste, das Beethoven für Orchester schrieb. Die erste öffentliche Aufführung, die infolge der Beschäftigung am „Fidelio“ erst im April 1805 im Theater an der Wien unter Leitung des dortigen Kapellmeisters Clement stattfand, erhitzte begreiflicherweise die Gemüter außerordentlich. Bekannt ist der von Czerny überlieferte Zwischenruf von der Galerie: „Ich gäh noch einen Kreuzer, wenn's nur aufhört“. Aber auch die Beethoven günstig gesinnte Kritik fand, daß sich Beethoven „ganz ins Regellose“ verliert und „des Grellen und Bizarren allzuviel“ bringt. Man rät ihm, die Symphonie zu kürzen und in das Ganze „mehr Licht, Klarheit und Einheit zu bringen“.

Großer Saal      Sonntag, den 19. Dezember 1948, 19 Uhr

### **Außerordentliches Orchesterkonzert**

#### **Werke von Ludwig van Beethoven**

Die Wiener Symphoniker, Dirigent: **HANS MÜNCH** (Basel)

Solistin: **Annie Fischer** (Budapest)

V. Symphonie — Klavierkonzerte C-Dur und Es-Dur — Leonoren-Ouvertüre Nr. 2

Großer Saal      Sonntag, den 2. Jänner 1949, 19 Uhr

### **Neujahrskonzert der Wiener Symphoniker**

Die Wiener Symphoniker, Dirigent: **Dr. KARL BÖHM**

Solistin: Staatsopernsängerin **Wilma Lipp** (Sopran)

R. Strauß, „Till Eulenspiegel“ und „Rosenkavalier“-Suiten Nr. I und II (E),  
Werke von Johann und Joseph Strauß: Ouvertüre zu „Fledermaus“ und „Zigeunerbaron“, „Frühlingsstimmenwalzer“ und „Dorfschwalben aus Österreich“